

PASTORALTHEOLOGIE

◆ Röttig, Paul: *Organisationskultur der katholischen Kirche. Kulturwandel als notwendiges Kriterium der Kirche in der sich verändernden Welt von heute* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 99). Echter Verlag, Würzburg 2017. (432) Kart. Euro 42,00 (D) / Euro 43,20 (A) / CHF 44,07. ISBN 978-3-429-04344-5.

Wenn sich katholische Diözesen im deutschsprachigen Raum mehr von äußeren Impulsen getrieben denn freiwillig in ihrer institutionellen Verfasstheit hinterfragen und nach Wegen der Neugestaltung suchen, geht es nach ersten Ausrichtungsfragen meist unmittelbar um Überlegungen zu einer „schlankeren“ Organisationsstruktur und entsprechenden Strategien in Richtung Umsetzung. Mancherorts folgt für die Beteiligten das ermattete Staunen, dass trotz des aufrichtigen und ressourcenintensiven Einsatzes nicht mehr gewünschte Veränderung erzielt wurde.

Dieses Staunen teilt wohl auch der Verfasser der vorliegenden pastoraltheologischen Dissertation. Auf der Basis seiner über 40jährigen beruflichen Tätigkeit in namhaften Wirtschaftsunternehmen, als Hochschullehrer u. a. im Bereich Humanressourcen-Management und seines Dienstes als Diakon stellt er die „Organisationskultur der katholischen Kirche“ ins Zentrum seiner Untersuchung. Der Untertitel seiner Arbeit zeugt von der zugrundeliegenden These: Kulturwandel in der Kirche sei notwendig, um in und mit der sich verändernden Welt von heute wirksam sein und bleiben zu können. Nur im Dreiklang von Organisationskultur, Organisationsstruktur und Strategie könne tatsächlich grundlegend Neues in die Wege geleitet werden. „Das Profil der Unternehmenskultur umschließt soziale Dimensionen wie Steuerung, Kommunikation, Leistungsorientierung, Vertrauen, Entwicklung und Identität der Organisation nach innen und außen hin.“ (21) Im Hinblick auf eine kirchliche Organisationskultur erweitert Röttig die Begriffsbestimmung: „Sie kann als die Gesamtheit der nach innen und außen hin sicht- und greifbaren, jedoch unreflektierten und unbewussten, tradierten und gemeinsam gelebten Denk-, Verhaltens- und Handlungsweisen aller Mitglieder des Volkes Gottes definiert werden, die auf gemeinsamen Werten, Glaubensüberzeugungen und

vereinbarten Zielen und Visionen beruht.“ (87)

Die acht unterschiedlich umfangreichen und durchwegs detaillierten Kapitel umfassen u. a. eine „Kulturanalyse zweier österreichischer Diözesen“ (Kap. 6) auf der Basis einer Online-Umfrage mit über 400 Rückmeldungen. Dies sei erwähnt, weil die Untersuchung das enorme Engagement Röttigs anschaulich belegt. Tatsächlich tritt dieses Engagement im Rahmen der Dissertation durchgängig zu Tage, wenn der Verfasser das Soft-Fact-Phänomen Organisationskultur, das es immer nur als „Dazwischen“ und nicht in Reinkultur gibt, zu umkreisen, zu konkretisieren und den Lesenden zu vermitteln versucht. Er verweist auf einen markanten blinden Fleck, den es für die Kirche mindestens so sehr zu erkunden gilt, wie für Unternehmen und Organisationen im öffentlichen und wirtschaftlichen Umfeld. Röttig nützt alle ihm aus seinen theologischen wie wirtschafts- und organisationswissenschaftlichen Kenntnissen, beruflichen wie privaten Erfahrungen zur Verfügung stehenden Argumentationsschemata. Anschauliche Ergänzungen aus der regionalen und überregionalen Kirchenpolitik der letzten Jahrzehnte tragen das Ihrige dazu bei.

Für viele LeserInnen hätte es vermutlich weniger ausführliche und vielfältige Darstellungen gebraucht, um sie von seinem vorgebrachten Anliegen zu überzeugen. Wer allerdings ein Tabu fokussiert und das Verborgene durchaus handlungskonkret als Dreh- und Angelpunkt von Veränderung kennzeichnet, muss mit Widerstand und dem Vorwurf, hier würde zu Weltliches in die Kirche hineingetragen, rechnen. Dem hat der Verfasser vermutlich von vornherein entgegengewirkt. So kann ihm nur zugestimmt werden, wenn er bemerkt: „Die wechselseitige Abhängigkeit und Beeinflussung von Strategie, Struktur und Kultur der kirchlichen Organisation kann nicht losgelöst gesehen werden von der in ihr konstituierten geistlichen Gemeinschaft [...]. Was allerdings als eine noch größere Herausforderung erscheint, ist die Versuchung der Kirche, in ihrer Sendung hier auf Erden das Göttliche gegen das Menschliche auszuspielen. [...] Die Herausforderung für das ganze Volk Gottes ist es, seine Präsenz in ihrem menschlichen Tun und Lassen zuzulassen, auch wenn in der Organisation ‚Kirche‘ weltliche Spielregeln nicht außer Acht gelassen werden können und dürfen, wenn sie in ihrer Mission erfolgreich sein möchte.“ (157)

Linz

Monika Udeani